

Zeitschrift: Jahrbuch der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Band: 3 (1930-1931)

Artikel: Schweizerische Passionsspiele
Autor: Eberle, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-986510>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Passionsspiele

Die Passionsspiele in *Somvix* und *Lumbrein* in Graubünden, die noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts im Freien aufgeführt wurden, sind die letzten Ausläufer barocker Passionsspielkunst in der Schweiz. Die Ölbergsszene spielte außerhalb des Dorfes in einem Obstgarten, die Gerichtsszene stellte man auf ein Bühnengerüst über einem Brunnen mitten ins Dorf hinein; dann zogen Volk und Spieler im Kreuzweg aus dem Dorf hinaus einen Hügel hinan zur Kreuzigung. Die bündischen Passionsaufführungen haben sich also zum Unterschiede von der Passionsprozession in Mendrisio im Tessin bis zum gesprochenen Spiel entwickelt, wenn auch bis tief ins 19. Jahrhundert hinein der Prozessionscharakter der Spiele erhalten blieb.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts also verrauscht die letzte Welle barocker Passionsspielkunst in der Schweiz. In den Bemühungen um neue Passionsspiele seit den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts lassen sich zwei Gruppen unterscheiden: die eine kommt aus der Musik, ist also Oratorium mit lebenden Bildern; die andere kommt vom Wort der Bibel und versucht ein regelrechtes religiöses Spiel.

In *Selzach* beginnt 1893 der gemischte Chor nach Oberammergauer Anregungen mit Passionsaufführungen. Man singt und musiziert die Passionsmusik von H. F. Müller in Fulda und stellt dazu lebende Bilder. Darstellungen des Alten Testaments kommen, wieder in lebenden Bildern, 1895 dazu. Dann beginnt man die Bilder der Passion zu bewegen. Zur letzten Aufführung von 1927 hat der Engelberger Benediktiner Dr. P. Plazidus Hartmann die Passion bereits vollständig dramatisiert. Da Selzach sich aber erst allmählich vom Bilderspiel zur dramatischen Passion umstellen kann, blieben für diesmal noch viele Szenen stumm und unbewegt. Sprechende und sich bewegende Spielgruppen empfand man in vielen Kreisen als weltlich-bunt, darum als gefährlich und unheilig. Um jeder Möglichkeit einer Profanation zu entgehen, verlegte man das Passionserlebnis in die unwirklichere Musik und deutete nur zögernd in stummen Bildern die Leidensgeschichte an. Eine ähnliche Einstellung verraten die Versuche in Basel 1923 und in Zürich 1930. In *Basel* versuchte man die heiligen Personen Maria, Magdalena, Veronika aus den übrigen Spielern herauszuheben, indem man sie wortlos auftreten ließ und alle Reden den Gegenspielern Jesu überließ. Bedeutsame Spielszenen wiederum hob man aus dem Spielganzen heraus, indem man sie als stumme unbewegte Bilder nach berühmten Gemälden stellte wie in Oberammergau und Selzach, zum Beispiel das Abendmahl nach Leonardo. Im *Zürcher* Passionsspieltext — »Der Meister des Lebens« von Georg Roose — bleibt Christus bis zum letzten Akt unsichtbar und auch da geht er nur stumm vorbei nach Golgatha. 71

In den Bereich der musikalischen Passionen mit lebenden Bildern gehört, um ein einziges ausländisches Beispiel zu nennen, das *römische* Passionsspiel von 1925. Während dreihundert Sänger im heidnischen Stadion die Passionsmusik vortragen, wird die Leidensgeschichte vom Einzug in Jerusalem bis zur Auferstehung stumm gespielt; fast wie im Film mit Musikbegleitung. Ganz und gar aus der Musik geboren sind alle ähnlichen Versuche Max Eduard Liehburgs in seinem »*Christus*« und in seiner spielgemäßen Einrichtung von »*Bachs Passionen*«. Dramatisch sind Bachs Passionen ohne Zweifel: aber sie sind trotzdem nicht im eigentlichen Sinne theatralisch, sondern eben musikalisch. Sie sind dramatische *Musik*, aber keine »*Musikdramen*«. Alle Versuche von Selzach bis Liehburg sind zutiefst Geschöpfe der Musik!

Alle Passionsspielversuche der katholischen Stammlande dagegen bekennen sich ehrlich als Spiele in Wort und Gebärden. Die Musik ist bloß Bühnenmittel wie Dekoration, Kostüm oder Text. Das Wallis hat 1928 durch den Eifer des Malers Julius Salzgeber in *Raron* ländlich-farbenfreudige Passionsspiele erhalten; im Frühsommer 1930 spielt man in *Raron* ein Antichrist- und Weltgerichtsspiel von Franz Jost, nachdem man in früheren Jahren mit erstaunlicher Kühnheit sich an Shakespeares *Macbeth* und *Lear*, an Hebbels *Nibelungen*, an Grillparzers *Vlies*, an Morax' *Quatembernacht*, an Schillers *Tell*, an Hofmannsthals *Jedermann* und Heiligenspielen von *Cäcilia*, *Esther*, *Belisar* versucht hatte. Dann folgen Passionsaufführungen im *Freiburgerland*, an denen Bischof und Behörden offiziell teilnahmen, und schließlich die Erneuerungen der *Luzerner* Passionsspiele 1924, die ein Jahr darauf in *Rorschach* mit den gleichen Mitteln wiederholt wurden. In *Graubünden* steht die Erneuerung der alten Passionsspiele in den nächsten Jahren bevor. Überall kann man an alte Überlieferungen anknüpfen. Überall hat man das Gefühl, nur eine lange vergessene und vernachlässigte Ge pflogenheit weiterzuführen. Darum braucht man in den katholischen Landen auch weder nach Oberammergau noch nach protestantischer Passionsmusik sich hilfesuchend umzusehen, um zu neuen, wirkungsvollen und heiligen Spielen zu gelangen. Luzern hat nach dem großen Erfolg von 1924 die alte Bekrönungsbruderschaft neu gegründet, die den einzigen Zweck hat, geistliche Spiele in würdiger künstlerischer Form dazubieten. Ihre höchste und letzte Aufgabe muß auch heute wieder wie in alten Zeiten sein die Darstellung der Passion.

Es gilt, den wesentlichen Unterschied der »musikalischen« und der »dramatischen« Passion mit ihren zahlreichen Zwischenstufen zu erkennen. Nicht, daß alle schweizerischen Passionsspiele nach dem gleichen Plane aufgeführt werden, ist zu wünschen, sondern daß jede Spielgemeinde sich auf die ihre — und nur ihr allein — entsprechende Form besinne.

Oskar Eberle, Schwyz.